

Weiter Hoffnung im Fall Frischmann

Auch 73 Jahre nach dem Tod des Österreichers sind noch nicht alle Umstände geklärt. Horst Mohr setzt seine Recherchen fort.

Von Horst Mohr

Nordhalben – Wer mag es damals wohl gewesen sein, der das schlichte Kreuz an den schmalen Fichtenstamm angenagelt hat, an welchem kurz zuvor am 10. April 1945 der Österreicher Willibald Frischmann erschossen worden war, vier Tage, bevor US-Truppen den Ort erreichten? Dieses Zeichen einer persönlichen Anteilnahme war – zusammen mit den Einschusslöchern – noch viele Jahre sichtbar. Frischmann war einer von rund 20000 Deserteuren, welche in den letzten Kriegsmonaten von Wehrmachtsrichtern und Standgerichten zum Tode verurteilt worden waren.

Aber Umstände der Verhaftung und der Name des Erschossenen schienen schnell in Vergessenheit geraten zu sein, obwohl dieser sich nach verschiedenen mündlichen Erinnerungen mindestens einen Tag unbehelligt im Ort aufgehalten haben soll. Allerdings sind derartige Angaben schon mit Zurückhaltung zu betrachten, denn Frischmanns angebliche Worte, mit denen er im Polizeigewahrsam zitiert wurde – Bitte um Erbarmen für Frau und Kinder – kann so nicht zutreffen: Nach Auskunft österreichischer Behörden blieb die Ehe kinderlos.

Deshalb ist es auch schade, dass vom Bayerischen Landeskriminalamt und von weiteren staatlichen Archiven, bei welchen über Jahre

hinweg nach Dienstbüchern der örtlichen Polizei jener Tage angefragt wurde, keinerlei Dokumente ausfindig gemacht werden konnten – und auch nicht im örtlichen Gemeindearchiv, obwohl das Kronacher Landratsamt bereits im „Amts-Blatt“ vom 8. Dezember 1945 ein Rundschreiben zum Schutz der Gemeindearchive verschickt hatte.

Merkwürdig muss es heute auch erscheinen, dass in zahlreichen Erwähnungen der Hinrichtung – von der Nordhalbener Festschrift 1954 bis hin zum Kronacher Heimatkundlichen Jahrbuch 2015 – von einem namenlosen deutschen bzw. österreichischen Soldaten geschrieben steht, obwohl bereits im



Horst Mohr

Februar 1946 die Umbettung des verscharrten Frischmann auf einer Gräberliste aus Nordhalben dokumentiert ist, obwohl die Witwe Frischmanns im August 1946 eine Postkarte an das katholische Pfarramt in Nordhalben geschrieben hatte und obwohl Jahre danach in der Zeitung „Neues Volksblatt“ vom 22. November 1952 der Name Frischmann und dessen Hinrichtung im Zusammenhang mit den Verbrechen des Standgerichts Helm genannt wurde.

Auch die näheren Umstände der Umbettung Frischmanns sind weiterhin ungeklärt; sie dürften jedoch im Zusammenhang mit der Vorgeschichte einer wahrscheinlich durch die US-Behörden veranlassten Fragebogenaktion vom 28. März 1947 zu den durch den Landkreis führenden

Todesmärschen stehen, in welchen auch nach dem Verbleib der von der SS und dem Begleitpersonal ermordeten Opfer dieser Märsche stehen: Für Kleintettau ist zum Beispiel dokumentiert, dass dort im Juli 1945 Umbettungen dieser Opfer auf den örtlichen Friedhof erfolgt sind. Angeschrieben wurden damals sämtliche Gemeinden im Landkreis, darunter viele, welche schon längst in größeren Verwaltungseinheiten aufgegangen sind – die damalige Auskunftsbereitschaft der Angeschriebenen war jedoch von sehr unterschiedlicher Qualität. Aber da die damals in Nordhalben stationierte US-Einheit dokumentiert ist, können vielleicht doch noch Details ermittelt werden. Ich bin auch weiterhin der Auffassung, dass noch hinreichend verwertbare Erinnerungen aus jenen Tagen vorhanden sein müssen – auch wenn eine im Sommer 2016 geschaltete Anzeige ergebnislos geblieben ist.

Als Zwischenstand kann jedenfalls festgehalten werden, dass die Anregung einer Gedenktafel im Ort, gemacht auf der Bürgerversammlung im April 2015, noch nicht umgesetzt werden konnte, denn das am 7. Mai 2016 nahe der Skihütte an der Fichtera angebrachte Holzkreuz ohne Aufschrift dürfte dem im November 2015 formulierten Anspruch des Gemeinderats, „die junge Generation könne sich so mit den Geschehnissen auseinander setzen“, nicht gerecht werden. Aber vielleicht gelingt es ja doch noch, dieses Vorhaben des Gemeinderats vom Dezember 2016 umzusetzen, nämlich „bei der Dorfenerneuerung Beschilderungen an bedeutenden Häusern und Gebäuden anbringen und in diesem Zuge auch am Amtshaus, wo damals die Verur-

teilung stattfand, eine Tafel mit den Daten anbringen“.

Aber schon vor den Nordhalbener Bürgern, welche beim Beschluss des Ortes am 14. April 1945 leiden mussten, gab es dort Opfer des NS-Regimes – und diesmal nicht im Gefolge des Überfalls der Nazis auf die Nachbarländer Europas. Es waren dies zunächst Opfer von Zwangssterilisierungen – worüber hinreichend Unterlagen zugänglich sind – und danach über die drei im Buch von Heiner Pöhnlein: „Erinnerungen“ genannten Personen hinaus mindestens weitere vier mir namentlich bekannte Personen aus Nordhalben, welche vorher teilweise in Kutzenberg untergebracht gewesen waren: Diese vier wurden im Rahmen der T-4-Mordaktion der Nazis in den Tötungsanstalten Hartheim/Österreich und Sonnenstein bei Pirna ermordet. Ich habe diese vier Ermordeten auch in einer Broschüre benannt und bis heute noch keine Erklärung dafür finden können, warum diese Verbrechen noch keinerlei Reaktion vom katholischen Pfarramt und vom Gemeinderat erfahren haben. Meine Hoffnung ist, dass auch diese Opfer ihre ihnen gebührende Erinnerung finden mögen – die nächsten Tage böten hinreichend Anlass und Gelegenheit dafür.

Intensive Recherchen

Seit September berichtet die *Neue Presse* in unregelmäßigen Abständen über die Rechercheergebnisse des ehemaligen Nordhalbeners Horst Mohr, insbesondere über das Schicksal des als angeblicher Zwangsarbeiter in Heinersberg begrabenen Buchenwald-Häftlings Emilio Benedetti.